

# SEMINARARBEIT

Rahmenthema des Wissenschaftspropädeutischen Seminars:

Regionale Klimaschutzprojekte

---

Leitfach:

Biologie

---

Thema der Arbeit:

SoLaWi Chiemgau

---

Verfasserin: Lilli Prokscha

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung</b> .....	3
1.1. <i>Hinführung zum Thema</i> .....	3
1.2. <i>Entstehung und Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi)</i> .....	3
<b>2. Grundlagen der Solidarischen Landwirtschaft</b> .....	4
2.1. <i>Bedeutung der Solidarischen Landwirtschaft</i> .....	4
2.2. <i>Drei Grundprinzipien von SoLaWi – Modellen</i> .....	5
<b>3. Die SoLaWi Chiemgau</b> .....	7
3.1. <i>Was ist SoLaWi Chiemgau?</i> .....	7
3.1.1. <i>Allgemein</i> .....	7
3.1.2. <i>Mitgliedschaft, Ernteteilung und Abholstellen</i> .....	7
3.2. <i>Landwirtschaftliche Aspekte</i> .....	8
3.2.1. <i>Anbaumethoden (Dauerbeete-Mischkulturanbau)</i> .....	8
3.2.2. <i>Düngung und Pflanzengesundheit (biodynamische Präparate, Mulch, Zwischenfrüchte, Gründüngung)</i> .....	8
3.3. <i>Umweltschutzmaßnahmen</i> .....	10
3.3.1. <i>Integration von Agroforstsystemen (Pflanzung von Bäumen und Sträuchern)</i> . 10	
3.3.2. <i>Anlage von Dauerblühstreifen</i> .....	12
3.4. <i>Herausforderungen (wirtschaftlich und klimatisch)</i> .....	13
3.5. <i>Persönliches Engagement und Beteiligung</i> .....	13
3.5.1. <i>Mitarbeit am Acker</i> .....	13
3.5.2. <i>Bildungswoche Biolandwirtschaft (Ferienprogramm)</i> .....	14
<b>4. Fazit</b> .....	16
Bilder .....	17
Quellenverzeichnis .....	20
Eigenständigkeitserklärung .....	22

## 1. Einleitung

### 1.1 Hinführung zum Thema

Bei meinen Internetrecherchen zu Projekten im Bereich lokaler Umwelt- und Naturschutz stieß ich auf die SoLaWi Chiemgau. Daraufhin nahm ich Kontakt mit Kristine Rühl, der Gründerin, auf und besuchte sie persönlich auf dem Acker. Dort zeigte sie mir das Gelände und wir unterhielten uns dabei über das Projekt. Außerdem bot sie mir an, dass ich, falls ich Lust habe, auch auf dem Acker mitarbeiten könne. Dieses Angebot nahm ich an. Hiermit erhielt ich einen noch genaueren Einblick in das Projekt. Dabei wurde deutlich, dass die SoLaWi Chiemgau ein geeignetes Thema für meine W – Seminararbeit darstellt.

Zunächst werden die Entstehung, Entwicklung und die Grundlagen der Solidarischen Landwirtschaft erklärt. Anschließend liegt der Fokus auf der SoLaWi Chiemgau. Dabei werden zentrale Fragen behandelt: Was zeichnet die SoLaWi Chiemgau aus? Welche landwirtschaftlichen Aspekte und Umweltschutzmaßnahmen sind relevant? Vor welchen Herausforderungen steht das Projekt? Und wie ist persönliches Engagement und Beteiligung möglich? Zum Abschluss fasst mein Fazit die zentralen Ergebnisse zusammen.

### 1.2 Entstehung und Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi)

In Japan entwickelte sich Anfang der 1970er Jahre eine gemeinschaftsorientierte Form der Lebensmittelversorgung, die sich ab den späten 1970er Jahren in den USA und Teilen Europas unter der Bezeichnung Community Supported Agriculture (CSA) verbreitete. Laut Angaben des internationalen Netzwerks umfasste dieses Modell im Jahr 2020 ca. 18.000 Betriebe in 27 Ländern mit über zwei Millionen Verbrauchern.<sup>1</sup>

Als erste deutsche Initiative gilt der Buschberghof, der 1986 eine >>Wirtschaftsgemeinschaft<< gründete, die alle Kennzeichen einer Solidarischen Landwirtschaft besitzt. 2010 fand in Kassel eine erste Tagung unter dem Titel >>Freiheit durch Freihöfe<< statt, bei der die Bezeichnung >>Solidarische Landwirtschaft<< entstand. Im Juli 2011 war die Gründung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft e. V., in dem sich bis heute Betriebe und Einzelpersonen zusammenschließen. Die kontinuierliche Weiterentwicklung führte dazu, dass im Juli 2022 schon 401 Betriebe der Solidarischen

---

<sup>1</sup> Strüber 2025, S.25

Landwirtschaft bestanden und sich darüber hinaus 94, im Netzwerk verzeichnete Initiativen, im Aufbau befanden.<sup>2</sup>

## **2. Grundlagen der Solidarischen Landwirtschaft**

### *2.1 Bedeutung der Solidarischen Landwirtschaft*

Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft beschreibt eine enge Zusammenarbeit zwischen Verbrauchern und landwirtschaftlichen Betrieben auf lokaler Ebene<sup>3</sup>. Die Idee beruht darauf, dass landwirtschaftliche Betriebe ihre Umgebung mit Lebensmitteln versorgen, während die umliegende Gemeinschaft im Gegenzug die finanziellen Mittel bereitstellt. Dieses Modell fördert eine gegenseitige Verantwortung. Ziel ist es, den Landwirten – „von ökonomischen Zwängen befreit“ – eine nachhaltige Bewirtschaftung zu ermöglichen. Man strebt einen möglichst geschlossenen Kreislauf an, der nicht nur den Betrieb, sondern auch die Verbraucher einbezieht. So können auch „Nicht-Landwirt[e]“ Verantwortung für die Herstellung gesunder Nahrungsmittel tragen.<sup>4</sup>

Im Rahmen der Solidarischen Landwirtschaft profitieren sowohl die Verbraucher, die Erzeuger, der SoLaWi – Betrieb als auch die Region. Für die Konsumenten bedeutet dies Zugang zu qualitativ hochwertigen, frischen, saisonalen und regionalen Lebensmitteln. Zudem gewinnen sie Einblicke in die Herstellung, wissen, wer ihre Nahrungsmittel anpflanzt und welche Kosten dabei anfallen. Darüber hinaus tragen sie zur regionalen Nachhaltigkeit bei, indem sie wirtschaftliche Strukturen aufbauen und die lokale Landwirtschaft stärken. Außerdem entstehen Bildungsangebote in den Bereichen Anbau, Produktion, Umweltschutz und Gerechtigkeit.

Erzeugerbetriebe wiederum profitieren von einer höheren Planungssicherheit und einem gesicherten Einkommen. Die gemeinschaftliche Struktur trägt dazu bei, Produktionsrisiken zu teilen und sich auf eine vernünftige Form der Landwirtschaft zu konzentrieren.

Gleichzeitig wächst die Arbeitszufriedenheit, da die Produzierenden wissen, für wen sie tätig sind.

Auch der SoLaWi – Betrieb selbst und die umliegende Region erfahren positive Effekte.

Durch die Unabhängigkeit vom Marktgeschehen können Betriebe nicht nur

---

<sup>2</sup> Strüber 2025, S.27-28, Hervorhebungen im Original

<sup>3</sup> SoLaWi Chiemgau (a)

<sup>4</sup> Kraiß / Elsen 2008, S.44

Lebensmittelverschwendung verringern, sondern auch eine größere Sortenvielfalt bereitstellen. Des Weiteren wird die regionale Lebensqualität durch die landwirtschaftliche Vielfältigkeit erhöht, was wiederum die Entstehung weiterer gemeinschaftlicher Projekte in diesem Bereich fördern kann.<sup>5</sup>

## 2.2 *Drei Grundprinzipien von SoLaWi – Modellen*

Ausgehend von den grundlegenden Prinzipien bilden sich Solidarische Landwirtschaften entsprechend der Interessen und Bedürfnisse der Beteiligten. Im Jahr 2015 stellte Thomas Rüter drei Grundprinzipien von SoLaWi – Modellen vor, die sich durch das organisatorische und rechtliche Verhältnis der Mitglieder zur landwirtschaftlichen Erzeugung unterscheiden.<sup>6</sup>

Beim „Typ 1: Die Erzeuger:innen-geführte Solawi“ geht die Initiative meist von einem bereits existierenden landwirtschaftlichen Betrieb aus, der über Produktionsart und –umfang entscheidet, die Produktionskosten festlegt, eigenständig Ernteteilende sucht und die Vertragsgestaltung übernimmt.<sup>7</sup> Diesem Typ ist SoLaWi Chiemgau zuzuordnen<sup>8</sup>.

Die „serviceorientierte Solidarische Landwirtschaft“ von Sabine Gruber entspricht etwa dem, was Thomas Rüter als Typ 1 beschreibt. Meist gründen Personen aus ähnlichen Branchen wie der Agrarindustrie, der Landwirtschaft, der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes eine SoLaWi. Zwischen Produzenten und Konsumenten besteht eine hierarchische Struktur. Entscheidungen werden hauptsächlich von einem Führungsteam getroffen, weshalb die Konsumenten nur wenig Mitbestimmung und Beteiligung haben. Ausgenommen ist die Abholung der wöchentlich bereitgestellten Ernteteile und die gelegentliche Mitarbeit auf dem Acker. Die Mitgliedschaft ist durch feste Beiträge und standardisierte Abläufe strukturiert. Wie Gruber beschreibt: „Die Produzenten suchen hierbei nach einer Balance zwischen Berücksichtigung der Kundenwünsche – sie machen Kundenbefragungen – und standardisiertem Service.“<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Solidarische Landwirtschaft

<sup>6</sup> Strüber 2025, S.31

<sup>7</sup> ebd.

<sup>8</sup> Gespräch mit Kristine Rühl, 11.09.2025

<sup>9</sup> Gruber 2020, S.117-119

Beim „Typ 2: Die Kooperations – Solawi“ schließen sich die Mitglieder zu einer eigenen juristischen Person zusammen, die den Vertrag mit dem landwirtschaftlichen Betrieb schließt. Die Gemeinschaft verwaltet Kostenbeiträge, Kommunikation, Mitarbeit und die Verteilung der Ernteanteile. Ein regelmäßiger Austausch mit dem Erzeugerbetrieb fördert Transparenz, Vertrauen und ein gutes Miteinander.<sup>10</sup>

Der Typ 2 von Thomas Rüter überschneidet sich zum Teil mit dem, was Sabine Gruber als „partizipative Solidarische Landwirtschaft“ beschreibt. Die Initiative geht dabei von einem bereits bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb aus, der langwierige Erfahrung mit sich bringt. Gekennzeichnet ist dieser Typ von einer flachen Hierarchie. Die Mitglieder agieren in bestimmten Bereichen selbständig wie Entnahme und Portionierung bei der wöchentlichen Ernteabholung am Hof, wodurch Bauern und Konsumenten regelmäßig in Kontakt treten. Außerdem beteiligen sich die Konsumenten an Meinungsbildungen und Abstimmungen, übernehmen jedoch nicht die vollständige Koordination. Sie übernehmen Aufgaben nach eigenem Engagement, wie die Mitarbeit auf dem Feld, und erhalten an Abhol- und Mitarbeitstagen Einblicke in Produktionsabläufe, Naturkreisläufe und den Kontakt zu Tieren. Gruber erläutert: „Der Typ weist einen hohen Mitbestimmungsgrad auf – die Konsumenten bestimmen aktiv mit, sie partizipieren, bestimmen Abläufe aber nicht federführend.“<sup>11</sup>

Beim „Typ 3: Die Mitunternehmer – Solawi“ handelt es sich um eine Organisationsform, bei der ein Verein oder eine Genossenschaft einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Angestellten führt. Der Rechtsträger ist zuständig für alle Aufgaben von der Produktion über die Logistik bis hin zur Verwaltung und Mitgliederkommunikation. Zugleich basiert dieses Modell auf demokratischen, hierarchiearmen Strukturen, einer durchschaubaren Organisation, orientiert sich an den gemeinsamen Interessen und Bedürfnissen der Mitglieder und ermöglicht ihnen Partizipation und Teilhabe.<sup>12</sup> Der Typ 3 von Thomas Rüter ähnelt dem von Sabine Gruber beschriebenen Modell der „selbstorganisierten Solidarischen Landwirtschaft“. Typisch ist die hierarchiearme Struktur, die somit einhergehende Mitbestimmung und die geforderte Mitarbeit. Informationen gelangen meist fließend an die Mitglieder, wobei einzelne Fragen vom Führungskreis oder von erfahrenen Personen wie dem Gärtner

---

<sup>10</sup> Strüber 2025, S.33

<sup>11</sup> Gruber 2020, S.115-116

<sup>12</sup> Strüber 2025, S.35

beantwortet werden. Ergänzend bieten Veranstaltungen die Möglichkeit zu einem besseren Kennenlernen und zum Austausch bei Vorträgen, Filmen und Festen.<sup>13</sup>

### **3. Die SoLaWi Chiemgau**

#### *3.1 Was ist SoLaWi Chiemgau?*

##### **3.1.1 Allgemein**

Im Jahr 2018 wurde SoLaWi Chiemgau im Rahmen der Solidarischen Landwirtschaft durch Kristine Rühl ins Leben gerufen<sup>14</sup>. Die SoLaWi Chiemgau befindet sich bei Tettenberg, in der Nähe von Waging und Otting im Rupertiwinkel in Oberbayern. Auf einer Fläche von 1,3 Hektar werden vor allem Gemüse und Salat sowie Kräuter, Tees und Beeren angebaut. Für wärmebedürftige Kulturen und den Wintergemüseanbau kommen Folientunnel zum Einsatz. Außerdem sind zwei Waldtagwerke Teil des Projekts, die schrittweise in die Bewirtschaftung integriert werden. Zum Standort in Waging gehört zudem eine gepachtete Holzhütte, die als Unterstellmöglichkeit für Maschinen und Arbeitsgeräte dient. Unterstützt wird die Initiative vom Campus St. Michael in Traunstein, der Ökomodellregion Waging sowie dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft.<sup>15</sup> In einem persönlichen Gespräch mit Kristine Rühl wurde deutlich, dass der Campus St. Michael die SoLaWi Chiemgau bei einem wirtschaftlichen Einbruch durch bezahlte Unternehmensberatung begleitet, zahlreiche Ansprechpartner bereitstellt, das Projekt bewirbt und eine Abholstelle organisiert. Die Ökomodellregion Waging fördert SoLaWi Chiemgau ebenfalls, veröffentlicht Artikel über die Initiative und übernahm 50% der Nettokosten beim Kauf eines Rasenmähers.<sup>16</sup>

##### **3.1.2 Mitgliedschaft, Ernteteilung und Abholstellen**

Die Finanzierung des Wirtschaftsjahres erfolgt gemeinschaftlich. Alle Ernteteiler übernehmen zusammen anfallende Kosten und teilen sich die Erträge. Dadurch profitieren alle von besonders ertragreichen Ernten, tragen jedoch ebenso das Risiko mit, wenn Witterungseinflüsse oder Schädlingsbefälle zu geringeren Erträgen führen. Die Landwirtin übernimmt sowohl die Arbeit auf dem Feld als auch wesentliche organisatorische Aufgaben.

---

<sup>13</sup> Gruber 2020, S.113-114

<sup>14</sup> SoLaWi Chiemgau (a)

<sup>15</sup> SoLaWi Chiemgau (c)

<sup>16</sup> Gespräch mit Kristine Rühl, 24.05.2025

Sie wird von einer festen Kerngruppe und weiteren Engagierten aus dem Kreis der Mitglieder unterstützt. Wer nicht aktiv mitarbeiten kann, leistet einen solidarischen finanziellen Ausgleich zusätzlich zum Ernteanteil – Beitrag. Die Mitgliedschaft erfolgt über den Erwerb eines oder mehrerer Ernteanteile. Ein Anteil gilt für jeweils zehn Monate, von März bis Dezember, und kostet 60 Euro pro Monat oder einmalig 600 Euro für das gesamte Wirtschaftsjahr. Die Ernte wird wöchentlich an verschiedenen Abholstellen in der Region bereitgestellt: in Waging/Tettelham, Traunstein, Nußdorf/Mögstetten und Siegsdorf. Dort holen die Mitglieder ihren Ernteanteil eigenständig ab.<sup>17</sup>

### 3.2 *Landwirtschaftliche Aspekte*

#### 3.2.1 Anbaumethoden (Dauerbeete-Mischkulturanbau)

In der SoLaWi Chiemgau werden Dauerbeete angelegt, die sich immer an derselben Stelle befinden. Dabei kommen nur leichte Maschinen zum Einsatz, um die Bodenstruktur zu schonen. Dieses System wird durch Mischkultur ergänzt, die einerseits für ein buntes und attraktives Landschaftsbild sorgt und andererseits auf Symbiose beruht, wobei sich die Pflanzen gegenseitig unterstützen und zusammenarbeiten. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Milpa. Das ist die Bezeichnung für den gemeinsamen Anbau von Mais, Bohnen und Kürbis.<sup>18</sup>

Die Bohnen ranken am Mais hinauf und binden Stickstoff aus der Luft, wodurch wesentliche Nährstoffe in die Erde gelangen. Der Kürbis bedeckt mit seinen großen Blättern den Boden, spendet Schatten und hemmt das Wachstum von Unkraut. Zusätzlich wird die Verdunstung von Wasser reduziert.<sup>19</sup>

#### 3.2.2 Düngung und Pflanzengesundheit (biodynamische Präparate, Mulch, Zwischenfrüchte, Gründüngung)

Bei der Bewirtschaftung werden biodynamische Präparate verwendet, die eine ausgleichende und vitalisierende Wirkung haben und so den Boden sowie das Pflanzenwachstum und die –qualität unterstützen. Zudem tragen Maßnahmen wie der

---

<sup>17</sup> SoLaWi Chiemgau (b)

<sup>18</sup> Gespräch mit Kristine Rühl, 11.09.2025

<sup>19</sup> Universität Passau

Einsatz von Pflanzenkompost, Mulch, Zwischenfrüchte und Gründüngungen zum Humusaufbau, zur Düngung und zur Pflanzengesundheit bei.<sup>20</sup>

Es gibt zwei Arten biodynamischer Präparate. Kompostpräparate enthalten Mist, Pflanzenkompost oder Gülle und gelangen über diesen Weg auf die Felder. Spritzpräparate rührt man im Wasser an und verteilt sie anschließend auf diese Weise. Zu den Kompostpräparaten gehören Schafgarben-, Kamillen-, Brennnessel-, Eichenrind- und Löwenzahnpräparate, die den Humusaufbau fördern und die Bodenstruktur verbessern. Die Spritzpräparate werden in Hornmist und -kiesel unterteilt, welche das Wurzelwachstum unterstützen und gleichzeitig die Wachstums- und Reifeprozesse anregen können.<sup>21</sup> Die Kompost- und Spritzpräparate sind unter anderem Grundlage der Demeter – Zertifizierung von SoLaWi Chiemgau<sup>22</sup>.

Eine Mulchschicht schützt den Boden vor Austrocknung und reduziert dadurch den Bewässerungsaufwand. Außerdem wird bei starkem Regen das Verschlammen des Bodens verhindert, da der Wasseraufprall abgefedert wird. Gleichzeitig bietet Mulch Schutz für Bodenorganismen vor Hitze und Trockenheit, fördert eine krümelige Bodenstruktur und unterstützt die Aktivität der Bodenlebewesen, die aus dem Mulch zusätzliche Nährstoffe freisetzen.<sup>23</sup> Dafür verwendet die SoLaWi Chiemgau nur Heu und Grasschnitt.

Zwischenfrüchte können die Fruchtfolge aufwerten und bieten durch blühende Arten wie Weißklee oder Serradella Lebensraum für Insekten. Winterzwischenfrüchte schützen den Boden vor Erosion, vermindern Nährstoffverluste und reduzieren die unproduktive Verdunstung von Wasser.

Leguminosen unter den Zwischenfrüchten sind in der Lage, beträchtliche Mengen an Nährstoffen aufzunehmen und an die nachfolgende Kultur weiterzugeben.<sup>24</sup> Sie können durch eine Symbiose mit knöllchenbildenden Bodenbakterien Stickstoff aufnehmen. Diese

---

<sup>20</sup> SoLaWi Chiemgau (c)

<sup>21</sup> Demeter

<sup>22</sup> Gespräch mit Kristine Rühl, 11.09.2025

<sup>23</sup> Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau

<sup>24</sup> Kreye / Rauber 2020, S.22

Bakterien siedeln sich an den Wurzeln an, binden Stickstoff aus der Luft und stellen ihn für die Pflanzen zur Verfügung. Im Gegenzug erhalten sie von der Pflanze Nährstoffe aus der Photosynthese. Auf diese Weise können sich Leguminosen nicht nur selbst mit genügend Stickstoff versorgen, sondern liefern auch teilweise Stickstoff für die nachfolgende Frucht.<sup>25</sup>

Gründüngungen fördern das Bodenleben, indem sie das Wachstum bestimmter Bakterien unterstützen, die wiederum in der Lage sind, schädliche Pilze zu unterdrücken und so zur Pflanzengesundheit beitragen.<sup>26</sup> Auf den Flächen der SoLaWi Chiemgau werden Gräser, Wickroggen, Buchweizen und Facelia angebaut, meist in Mischungen, um den Boden zu bedecken<sup>27</sup>.

### 3.3 *Umweltschutzmaßnahmen*

#### 3.3.1 Integration von Agroforstsystemen (Pflanzung von Bäumen und Sträuchern)

Agroforstsysteme sind „multifunktionale Landnutzungssysteme“, in denen Gehölze mit Ackerbau, Grünlandbewirtschaftung oder Viehwirtschaft kombiniert werden. Man unterscheidet drei Typen: silvoarable Systeme, die Bäume mit Ackerkulturen verbinden, silvopastorale Systeme, die Bäume mit Tierhaltung bzw. Weide verknüpfen und agrosilvopastorale Systeme, die Bäume mit Ackerbau und Viehhaltung bzw. Weidennutzung kombinieren.<sup>28</sup>

Die SoLaWi Chiemgau kann dem silvoarablen Agroforstsystem zugeordnet werden, da auf den landwirtschaftlichen Anbauflächen in Otting die Verbindung von Bäumen und Ackerflächen umgesetzt wird. Im Chiemgau und Rupertiwinkel sind traditionell Streuobstwiesen verbreitet. Bei diesen werden sowohl der Obstertrag als auch die Wiesenflächen als Grünfutter oder Weide genutzt. Hervorzuheben beim silvoarablen Agroforstsystem ist die Abweichung von der herkömmlichen Nutzung. Kristine Rühl hat diese bisher selten realisierte Form der Bewirtschaftung in der Region seit geraumer Zeit eingeführt und inzwischen weitgehend umgesetzt.

---

<sup>25</sup> Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (b)

<sup>26</sup> Kreye / Rauber 2020, S.23

<sup>27</sup> Gespräch mit Kristine, 11.09.2025

<sup>28</sup> Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) 2025, S.7

Bäume und Sträucher werden in einer Streifen – oder Halbkreisordnung gepflanzt und zusammen mit ein- und mehrjährigen Kulturen wie Gemüse, Beeren und Stauden bewirtschaftet. Bis zum Jahresende ist vorgesehen, dass insgesamt 111 Bäume sowie 516 Sträucher und weitere Gehölze gepflanzt werden. Die Finanzierung des Pflanzmaterials in Höhe von 16.000 € erfolgte über eine Crowdfunding – Kampagne im Jahr 2021, die unter anderem durch die Ökomodellregion Waginger See – Rupertiwinkel gefördert wurde. Zu den Gehölzen gehören typische Obstbäume wie Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Kirschen, ergänzt durch speziellere Arten wie Maulbeeren, Mispeln und Esskastanien. Die Vielfalt wird durch Sträucher wie Felsenbirnen, Kornelkirschen, Wildrosen, Sanddorn sowie verschiedene Beerenarten von Heidelbeeren bis zu Jostabeeren erweitert.<sup>29</sup>

In Agroforstsystemen zur Fruchtproduktion werden diese Bäume mit Ackerbau, Gemüse, Beeren, Kräutern oder Weide kombiniert. Die Einnahmen aus der Fruchternte werden den Kosten für die Anlage, die Förderung des Baumwachstums, die Pflege und die Ernte gegenübergestellt.<sup>30</sup>

Laut Kristine Rühl tragen die Gehölze zur Verbesserung der Bodenstruktur bei, steigern den Humusgehalt und reduzieren die Erosion. Des Weiteren sorgen die Wurzeln für eine bessere Belüftung des Bodens und speichern Wasser aus tieferen Schichten. Gleichzeitig bieten die Baumkronen empfindlichen Gemüsepflanzen Schutz vor Hitze und Wind. Dadurch entsteht ein gleichmäßiges lokales Klima, das den Hitzestress für die Kulturen mindert und somit besonders im Hinblick auf steigendes Extremwetter ein Vorteil ist.<sup>31</sup>

Laubfall, abgestorbene Feinwurzeln und Wurzelausscheidungen der Bäume unterstützen zusätzlich die Humusanreicherung und steigern dadurch für einen längeren Zeitraum die Bodenqualität. Die tiefreichenden Wurzeln der Bäume ermöglichen darüber hinaus die Aufnahme von Nährstoffen und Schadstoffen aus unteren Bodenschichten. Die Gehölze bieten abwechslungsreiche Lebensräume und werten die umgebende Landschaft auf. Die Bäume vermindern die Winderosion durch Verringerung der Windgeschwindigkeit und verkürzen Hanglängen, wodurch Wassererosion reduziert wird.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Caruso (a) 2025, S.29

<sup>30</sup> Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) 2025, S.13

<sup>31</sup> Caruso (a) 2025, S.29

<sup>32</sup> Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (a)

Gleichzeitig kann das Blätterdach Niederschlag zurückhalten, die Abflussmenge und – geschwindigkeit vermindern und die Versickerung in der Baumreihe verbessern. Im Holz und in den Wurzeln der Bäume und Sträucher wird CO<sub>2</sub> gebunden. Durch die Humusanreicherung wird zudem mehr Kohlenstoffdioxid im Boden gespeichert.<sup>33</sup>

Nachdem die Vorteile von Agroforstsystemen betrachtet wurden, sollen nun auch mögliche Nachteile aufgezeigt werden. Ein höherer Arbeitsaufwand kann entstehen, da neben den üblichen Tätigkeiten im Ackerbau und in der Weidewirtschaft auch Zeit für die Pflege von Bäumen und Sträuchern erforderlich ist. Außerdem ist die Bindung von Kapital und Fläche problematisch, da das langsame Wachstum der Gehölze die Freiheit bei der Nutzung oder beim Verkauf der Flächen einschränkt.<sup>34</sup>

Darüber hinaus reduzieren Licht, Wasser und Nährstoffe die Erträge landwirtschaftlicher Kulturen im Bereich neben den Baumstreifen. Zusätzlich dienen das Gehölz und der angrenzende Bereich als Lebensraum für Schädlinge wie Wühlmäuse, Feldmäuse oder Schnecken, was problematisch sein kann.<sup>35</sup>

### 3.3.2 Anlage von Dauerblühstreifen

Blühstreifen haben eine hohe ökologische Bedeutung. Sie bieten vielen Insekten Nahrung und einen Lebensraum, wodurch sich bestimmte Bestände stabilisieren und vor allem blütenbestäubende Arten bereichert werden. Zudem finden hier zahlreiche Wildtiere wie Rehe, Feldhasen oder unterschiedliche Vogelarten Plätze für Fortpflanzung und Rückzug. Darüber hinaus profitieren auch die Böden, da die Pflanzen im Blühstreifen nicht geerntet werden und ihre Biomasse auf dem Feld verbleibt. Abgestorbene Pflanzen dienen als Nahrungsquelle für Pilze, Mikroorganismen, Regenwürmer und andere Bodenlebewesen, die zur Humusbildung beitragen. Der darin gespeicherte Kohlenstoff wird langwierig im Boden gebunden, was zusätzlich eine positive Wirkung auf das Klima erzielt.<sup>36</sup>

In Tettenberg werden Dauerblühstreifen mit Lavendel, Johanniskraut und Blutweiderich angelegt, um Insekten eine weitere Nahrungsquelle zu bieten<sup>37</sup>. Dadurch können auch

---

<sup>33</sup> Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) 2025, S.7

<sup>34</sup> Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (a)

<sup>35</sup> Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) 2025, S.9

<sup>36</sup> Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (c)

<sup>37</sup> Caruso (a) 2025, S.29

Bienen in die Landschaft eingebunden werden, die eine zentrale Rolle bei der Befruchtung spielen und daher schützenswert sind.<sup>38</sup>

### *3.4 Herausforderungen (wirtschaftlich und klimatisch)*

Die SoLaWi Chiemgau startete 2018 mit 20 Abnehmern und erreichte über die folgenden Jahre ein kontinuierliches Wachstum von etwa 20 – 30% pro Jahr. Während der Corona – Pandemie stieg die Zahl der Mitglieder besonders stark auf bis zu 120. Im Verlauf der Pandemie nahm diese jedoch wieder ab. Heute liegt die Mitgliederzahl stabil bei rund 70. Aktuell wären jedoch 20 – 30 zusätzliche Abnehmer nötig, um den Bedarf optimal zu decken. Weitere wirtschaftliche Einbrüche traten bisher nicht auf.

Wetterextreme stellen aber eine zusätzliche Herausforderung dar. Vor etwa drei Jahren herrschte eine Dürreperiode, in der teilweise per Gießkanne bewässert werden musste. Starke Niederschläge begünstigten Schneckenbefall, führten zu Pflanzenerstickung und zerstörten Krautköpfe bei Hagel. Um solche Ernteverluste auszugleichen, wird der Anbau meist um 30%, in diesem Fall sogar um 50% erhöht.<sup>39</sup>

### *3.5 Persönliches Engagement und Beteiligung*

#### 3.5.1 Mitarbeit am Acker

Im Rahmen meiner Mitarbeit bei der SoLaWi Chiemgau nahm ich wie die Ernteteiler an der Ackerarbeit teil und konnte dabei vielfältige Erfahrungen sammeln. Ich war in zahlreiche Aufgaben eingebunden: Ich mulchte Beete, wässerte Jungpflanzen, die aufgrund der trockenen Erde besonders viel Feuchtigkeit benötigten, bereitete Beete zum Einpflanzen vor, indem ich überschüssiges Material entfernte und Pflanzlinien zog. Das dabei angefallene Material nutzte ich, um Grasflächen in den Blumenstreifen abzudecken. Außerdem entfernte ich Unkraut, erntete Erbsen und Karotten, band Kräuter wie Petersilie und Schnittlauch und beteiligte mich schließlich auch am Pflanzen junger Bäume. Diese abwechslungsreichen Tätigkeiten gaben mir einen umfassenden Einblick in die Arbeitsprozesse einer Solidarischen Landwirtschaft.

---

<sup>38</sup> SoLaWi Chiemgau (c)

<sup>39</sup> Gespräch mit Kristine, 11.09.2025

### 3.5.2 Bildungswoche Biolandwirtschaft (Ferienprogramm)

In der ersten Woche der Sommerferien, vom 4. bis 8. August 2025, fand auf dem Acker der SoLaWi Chiemgau in Tettenberg die „Bildungswoche Biolandwirtschaft“ statt, an der Grundschulkinder aus den Gemeinden der Ökomodellregion Waginger See – Rupertwinkel teilnehmen konnten. Dabei erhielten sie nicht nur Einblicke in die Grundlagen des ökologischen Anbaus, sondern gewannen auch praktische Erfahrungen auf dem Hof. Die Kinder säten Samen und pflanzten Setzlinge ein. Sie lernten, wie man Pflanzen pflegt und Unkraut jätet. Außerdem sammelten sie Kräuter und bereiteten diese für die Küche vor. Das Angebot war auf 40 Kinder begrenzt, die täglich von 8 bis 16 Uhr betreut wurden. Die Gesamtkosten von ungefähr 11.500 Euro deckten die Betreuung, die Verpflegung und den Bus ab.<sup>40</sup>

Das Ferienprogramm startete am Montag mit dem Thema „Biologisch Wirtschaften mit der Natur – die Biolandwirtschaft“. Nach der Begrüßung wurden Mädchen und Buben in vier Teams mit je zehn Kindern eingeteilt. Dabei übernahm ich die Leitung einer Gruppe. Jede Gruppe durchlief nacheinander verschiedene Stationen: Essensvorbereitung, Kartoffelernte und Pflanzen von Spargel und Kräutern mit Kristine Rühl sowie Bodenexperimente und Erdfarbenmalen mit Susanne Reichhart. Nach der gemeinsamen Brotzeit folgten einige Kennenlernspiele. Am Nachmittag untersuchten die Kinder den pH-Wert von Wasser, bastelten Wiesetagebücher und arbeiteten kreativ mit Holz und Filz.

Am Dienstag standen „Wald, Pilze, Tiere und Nachhaltigkeit“ im Vordergrund. In zwei größeren Gruppen erkundeten die Kinder mit Alfons Leitenbacher den Wald und untersuchten Naturmaterialien. Nach der Mittagspause pflanzten sie mit Richard Kellner Bäume. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abschluss.

Am Mittwoch drehte sich alles um „Biomilchwirtschaft und Grünland“. Mit Susanne führten die Kinder ein Wiesenmemorie durch, bestimmten Pflanzen, pressten Blumen und mikroskopierten Wiesenlebewesen. Anschließend besuchten wir einen Bauernhof, wo eine

---

<sup>40</sup> Caruso (b) 2025, S.14, Hervorhebung im Original

Führung stattfand. Am Nachmittag ordneten sie Baumscheiben den Baumarten zu und führten ihre Wiesentagebücher weiter.

Am Donnerstag ging es um „Vögel, Enten, Nistkästen und Schneckenbekämpfung“. Mit Franzl bauten die Kinder im Wald Nester und fertigten später mit Richard Nistkästen an. Am Nachmittag setzten sie die Vogelerkundung fort, bevor wir den Tag zusammen beendeten.

Zum Abschluss der Woche beschäftigten sich die Kinder am Freitag mit „Insekten und Bienen – Bestäuber im Bio – Ackerbau“. Sie konnten zuerst frei entscheiden, ob sie spielen, kochen oder basteln wollten. Anschließend entdeckten sie mit Susanne Wildbienen und schauten sich mit Richard einen Bienenstock an. Im Wald hatten sie zudem täglich die Möglichkeit zu einer Freispielphase. Hierbei wurden angeleitete oder Spiele nach Wünschen der Kinder durchgeführt. Am Ende packten die Kinder ihre Sachen zusammen, erhielten kleine Geschenke und wurden abgeholt.

Nach dem Abschluss des Ferienprogramms zog ich ein persönliches Fazit über die Woche. Aus meiner Sicht als Betreuungsperson wurde das Ziel, eine bereichernde Woche Ferienbetreuung für Grundschul Kinder anzubieten, erreicht. Ich finde das Programm insgesamt sehr gelungen. Gemeinsam mit den Schülern an den unterschiedlichen Aufgaben – sei es bei der Essensvorbereitung, beim Ernten und Pflanzen oder beim Bau der Nistkästen – mitzuwirken war für alle Teilnehmer und mich als Gruppenleitung gewinnbringend und bereichernd.

Dabei gewann ich selbst neue thematische Erkenntnisse, zum Beispiel die Namen verschiedener Blumen, Bäume und Wiesenlebewesen oder den genauen Aufbau eines Bienenstocks.

Außerdem entwickelte ich meine sozialen Kompetenzen weiter, insbesondere im Leiten einer Gruppe und im Umgang mit den Kindern. Insgesamt funktionierte alles sehr gut. Nur am ersten Tag gab es kleine Herausforderungen, da die Kinder früher Hunger hatten als geplant und der Stationswechsel nicht ganz reibungslos verlief.

Trotz dieser kleinen Startschwierigkeiten war die Woche ein großer Erfolg – voller spannender Erlebnisse, neuer Erfahrungen und wertvoller Erkenntnisse. Besonders gefreut

hat es mich, dass die Kinder mit vielen schönen Eindrücken und einem Lächeln nach Hause gingen.

#### **4. Fazit**

Die Solidarische Landwirtschaft am Beispiel der SoLaWi Chiemgau zeigt, dass dieses Modell eine wertvolle und zukunftsorientierte Form der Lebensmittelversorgung darstellt. Als Ernteteiler erhält man nicht nur wöchentlich frisches Gemüse, Obst und Kräuter, sondern auch einen tiefen Einblick in die verschiedenen Arbeitsprozesse, die hinter der Erzeugung unserer Nahrungsmittel stehen. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern und der Landwirtin vermittelt ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das man fast mit einer kleinen Familie vergleichbar ist.

Gleichzeitig bringt die Teilnahme auch gewisse Anforderungen mit sich: Wer Mitglied wird, muss bereit sein, die Ernte so anzunehmen, wie sie gerade verfügbar ist. Das bedeutet, ausschließlich regionales und saisonales Gemüse zu erhalten und die Mengen und Sorten nicht nach Belieben auswählen zu können. Früchte, die in unserem Klima nicht wachsen, wie Bananen, Ananas oder Mangos, gehören nicht zum Angebot. Während der Urlaubszeiten müssen Ernteteiler selbst dafür sorgen, dass jemand ihren Ernteanteil abholt. Außerdem betreffen Ernteauffälle die gesamte Gemeinschaft. Infolgedessen erhalten alle Mitglieder weniger Ernte.

Trotz dieser Einschränkungen überwiegen die Vorteile deutlich. Alle angebauten Lebensmittel, ob klein, krumm oder schief gewachsen, werden verteilt, wodurch Lebensmittelverschwendung effektiv vermieden wird. Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz: Auf Importe wird verzichtet, die Transportwege sind kurz und die Pflanzen werden ökologisch angebaut, gepflegt und gedüngt. Darüber hinaus kommen Umweltschutzmaßnahmen wie Agroforstsysteme und Dauerblühstreifen zum Einsatz. Zudem wissen die Ernteteiler genau, wo und wie ihre Lebensmittel wachsen und können so einen Bezug zur Landwirtschaft herstellen. Ein weiterer Vorteil ist, dass Mitglieder, die sich nicht aktiv einbringen können, durch einen Ausgleichsbeitrag, dessen Höhe sie selbst bestimmen, trotzdem Zugang zu den Lebensmitteln erhalten.

Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen Zugang zu dieser Form der Landwirtschaft finden, da sie nicht nur nachhaltiger ist, sondern auch ein neues Bewusstsein für unsere Ernährung schafft und die regionale Gemeinschaft stärkt.

## Bilder

Bildquellen:

Rühl, Kristine (2025); zugesandt per E-Mail



Abbildung 1: Raupen Pfauenauge



Abbildung 2: Pfauenauge

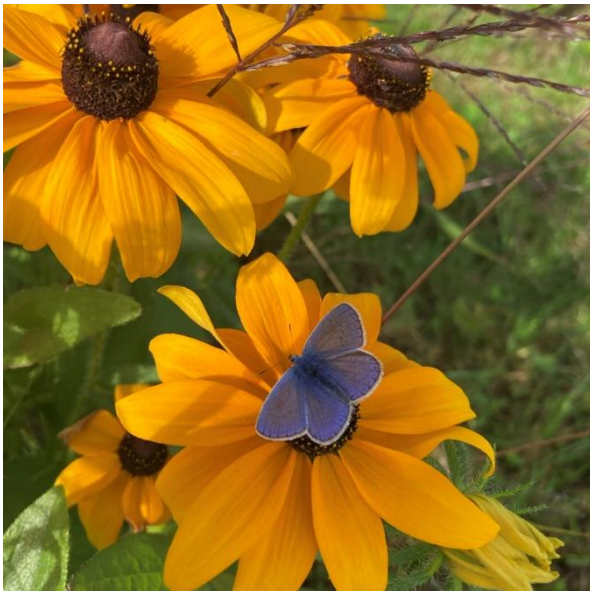


Abbildung 3: Bläuling

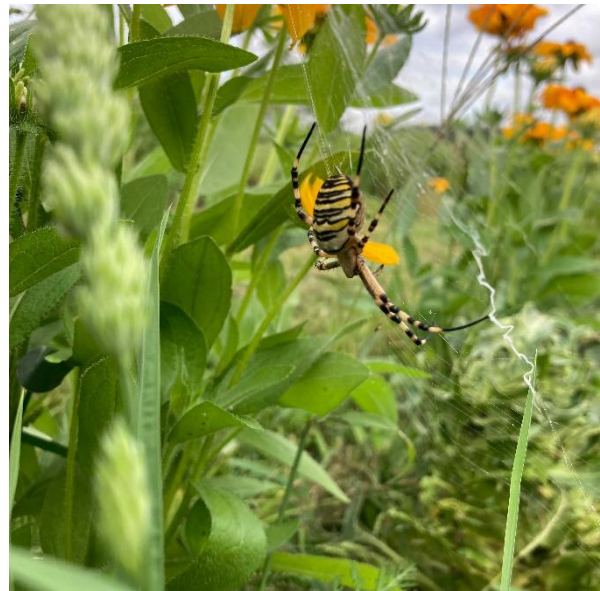


Abbildung 4: Tigergespinnne



*Abbildung 5: Freilandgurke*



*Abbildung 6: Vielfalt*



*Abbildung 7: Mischkultur*



*Abbildung 8: Anbau*



Abbildung 9: Gemeinschaft



Abbildung 10: Ferienprogramm 1



Abbildung 11: Ferienprogramm 2

## Quellenverzeichnis

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) (Hg.) (2025): Agroforstsysteme in Bayern. 2. Auflage. Freising – Weißenstephan.

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG): Mulchen im Gemüsegarten.

Online:

[https://lwg.bayern.de/mam/cms06/gartenakademie/dateien/infoschrift\\_mulchen.pdf](https://lwg.bayern.de/mam/cms06/gartenakademie/dateien/infoschrift_mulchen.pdf),

zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (a): Agroforstwirtschaft – ökologisch und ökonomisch vielversprechend.

Online: <https://www.praxis-agrar.de/pflanze/ackerbau/agroforstwirtschaft>, zuletzt am

02.11.2025 überprüft.

Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (b): Körnerleguminosen: Vorteile für Mensch, Tier, Boden und Umwelt.

Online: <https://www.praxis-agrar.de/pflanze/ackerbau/koernerleguminosen>, zuletzt am

02.11.2025 überprüft.

Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (c): Können Blühstreifen das Klima schützen?

Online: <https://www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/biodiversitaet/koennen-bluehstreifen-das-klima-schuetzen>, zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

Caruso, Anneliese (2025) (a): „Für die Landwirtschaft der Zukunft“. Nachhaltige Vielfalt: Silvoarables Agroforstsystem der SoLaWi Chiemgau in Tettenberg.

In: Südostbayrische Rundschau (1.2025).

Caruso, Anneliese (2025) (b): Ökolandbau hautnah erleben.

In: VG-Blattl (Gemeindenachrichten aus Waging a. See, Taching a. See, Wonneberg und Amtsblatt der Verwaltungsgemeinschaft) (3.2025).

Demeter: Biodynamische Präparate. Das Herzstück der biodynamischen Landwirtschaft.

Online: <https://www.demeter.de/biodynamische-praeparate>, zuletzt am 02.11.2025

überprüft.

Gruber, Sabine (2020): Bewältigungsstrategien alternativen Wirtschaftens. Wertrationalität und soziale Einbettung am Beispiel Solidarischer Landwirtschaft. 1. Auflage.

Wirtschaftssoziologie und Politische Ökonomie; Bd. 6; Ebener, Alexander / Hiß, Stefanie (Hg.).

Baden-Baden: Nomos.

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748909194>

Kraiß, Katharina / Van Elsen, Thomas (2008): Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland. Konzept, Verbreitung und Perspektiven von landwirtschaftlichen Wirtschaftsgemeinschaften.  
In: Lebendige Erde (2.2008).

Kreye, Lena / Rauber, Rolf (2020): Stabilisierung der Fruchtfolge durch Biodiversität.  
In: Getreidemagazin (3.2020).

SoLaWi Chiemgau (a).  
Online: <https://solawi-chiemgau.de/>, zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

SoLaWi Chiemgau (b): Konditionen der Ernteteil-Vereinbarung.  
Online: [https://solawi-chiemgau.de/wp-content/uploads/solawi\\_chiemgau\\_ernteteilvereinbarung\\_2025.pdf](https://solawi-chiemgau.de/wp-content/uploads/solawi_chiemgau_ernteteilvereinbarung_2025.pdf), zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

SoLaWi Chiemgau (c): Projektbeschreibung von Solawi Chiemgau.  
Online: [https://solawi-chiemgau.de/wp-content/uploads/202011-Infotext\\_Solawi-Chiemgau.pdf](https://solawi-chiemgau.de/wp-content/uploads/202011-Infotext_Solawi-Chiemgau.pdf), zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

Solidarische Landwirtschaft: Was ist Solidarische Landwirtschaft?  
Online: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-konzept/was-ist-solawi/>, zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

Strüber, Klaus et al. (2025): Handbuch Solidarische Landwirtschaft. Solawis erfolgreich gründen & gestalten. Version 2.1.

Universität Passau: Milpa – Beet.  
Online: <https://www.uni-passau.de/nachhaltigkeit/nachhaltiger-campus/milpa-beet>, zuletzt am 02.11.2025 überprüft.

## Eigenständigkeitserklärung

### A. Erklärung zur Nutzung von generativer KI und KI-gestützten Technologien im Recherche- und Schreibprozess

Bei der Erstellung dieser Arbeit habe ich Lilli Prokscha folgende/s Tool/s  
(Name)

verwendet: ChatGPT  
(Name Tool/s bzw. Dienst/e)

Art der Nutzung *[bitte ankreuzen]*:

- Verbesserung der sprachlichen Qualität und Lesbarkeit
  - Schreibassistent z.B. zum Erstellen von Inhaltsverzeichnissen, Gliederungen, ersten Sätzen und Absätzen (über die Funktionen von Textverarbeitungsprogrammen hinaus)
  - Auffinden von relevanten Zitaten, die als solche gekennzeichnet sind
  - Auffinden von relevanten wissenschaftlichen Quellen, die als solche gekennzeichnet sind
  - Übersetzung von Zitaten oder Textabschnitten, die als solche gekennzeichnet sind (etwa: „Translated with DeepL“)
  - Zusammenfassung von Information
  - Texttranskription von Audio- oder Videodateien
  - Erstellen von Bild- oder Videomaterial
  - Erstellen bzw. Verbessern von Programmiercode (bspw. R- oder Python-Code)
  - Recherche zu Begriffen
  - Erstellen von Begriffsdefinitionen
  - Sonstiges *[bitte erläutern]*:
- 

Nach der Nutzung dieses/r Tools bzw. Dienste/s habe ich den Inhalt überprüft, nach Bedarf bearbeitet und ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt dieser Arbeit. Ich bestätige, dass diese Arbeit keine längeren Passagen (z.B. Zusammenfassung/Abstract der Arbeit, ganze Absätze im Text) an rein KI-generiertem Text enthält.

Der gesamte Nutzungsverlauf (Prompts und Antworten) ist digital dokumentiert und wird / wurde dem Seminarlehrer zugänglich gemacht bzw. auf einem Datenträger zur Verfügung gestellt.

Waging am See, 05.11.2025  
(Ort, Datum)

L. Prokscha  
(Unterschrift)

### B. Andere verwendete Hilfsmittel und Quellenangaben

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benützt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Auch Zeichnungen, Kartenskizzen und bildliche Darstellungen wurden mit Quellenangaben versehen bzw. eigenständig verfasst.

Waging am See, 05.11.2025  
(Ort, Datum)

L. Prokscha  
(Unterschrift)